

## Verstorbene noch einmal ins Leben holen

Ulrike Hess lässt die Angehörigen den Abschied auf besondere Weise mitgestalten

Von Katja Schuler

RAVENSBURG - Eine Sonne, Blumen und farbige Schriftzüge zieren den Sarg, den Ulrike Hess gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin aus der Leichenhalle des Ravensburger Hauptfriedhofs schiebt. Für die meisten ein ungewöhnliches Bild, für Hess ist es Alltag, denn in ihrem Bestattungsunternehmen Lichtweg bietet sie Begräbnisse und Trauerbegleitung an, die ganz individuell auf die Verstorbenen ausgerichtet sind.

„Die Bestattung ist der Abschied von einem Menschen und soll diesen noch einmal würdigen. Deshalb soll sie so sein, dass sie ihn widerspiegelt, ihn noch einmal so entstehen lässt, wie er war“, sagt Hess. Das kann beispielsweise der von den Angehörigen bunt bemalte Sarg sein. Es kann ein Lied sein, das die Tochter ihrer Mutter auf der Mundharmonika zum Abschied vorspielt oder die Lieblingskleidung, die der Tote trägt. Es können aber auch Beigaben sein, die Familienmitglieder und Freunde dem Verstorbenen beilegen.

Oft seien die Angehörigen unsicher, was möglich ist. Einmal habe sich die Tochter eines Verstorbenen erst geschämt, ihrem Vater seine liebste Strickjacke anzuziehen, weil die schon total zerschissen und hundert Mal geflickt worden war. Doch genau solche Erinnerungsstücke sind laut Hess die Dinge, die ein Begräbnis persönlich machen, die dem Wesen des Toten entsprechen und ihn noch einmal aufleben lassen.

Wie belastend es ist, dem Toten seine letzten Wünsche nicht erfüllen zu können, weiß die 50-Jährige aus eigener Erfahrung. Vor über 20 Jahren verlor sie eine Freundin, deren Trauerfeier damals nicht individuell gestaltet werden konnte. „Diese Freundin war ein sehr außergewöhnlicher Mensch. Kurz vor ihrem Tod nach einer langen Krankheit hat sie uns Freundinnen gegenüber Wünsche für ihre Beerdigung geäußert. Doch wir konnten sie nicht erfüllen, weil sie laut des Bestattungsunternehmens oder des Pfarrers nicht möglich waren. Für uns war das damals schrecklich und hat mich nicht mehr losgelassen.“

Das, aber auch ihre Arbeit in der Pflege von alten Menschen und später in der Ausbildung von Altenpflegerinnen waren für die Sozialpädagogin der Ausschlag, vor einigen Jah-



Ulrike Hess schiebt den bemalten Sarg aus der Leichenhalle des Ravensburger Hauptfriedhofs. FOTO: KATJA SCHULER

ren Lichtweg zu gründen. In der Altenpflege sei sie mit dem Thema Tod vertraut geworden und habe immer wieder gemerkt, dass sie den Umgang mit dem Tod sonderbar findet: „Bis an das Lebensende kümmern wir uns fürsorglich um einen Menschen, und dann ist da ein Bruch. Dann kommt der Bestatter, und plötzlich ist da einfach nichts mehr. Das ist doch merkwürdig.“

### Der Tod gehört zum Alltag

Ihr Unternehmen leitet sie von ihrer Wohnung in der Weststadt aus, wo sie mit zweien ihrer vier Söhne lebt. Das Telefon hat sie immer bei sich, um für die Angehörigen erreichbar zu sein. „Rosenblätter und Hölderlin, ja, das ist eine schöne Idee“, sagt sie am Telefon, als eine Frau die Wünsche für eine Beerdigung im Friedwald äußert. Mit ruhiger Stimme macht sie auch Vorschläge, hauptsächlich hört sie aber zu und bestärkt die Angehörigen in ihren Ideen.

Für Hess ist diese aktive Beteiligung an der Bestattung ein wichtiger Bestandteil. Nicht nur, um den Toten zu würdigen, sondern auch für die Hinterbliebenen, die den Verlust begreifen müssen. Leider sei der Tod in unserer Gesellschaft nach wie vor ein Tabuthema, über das nicht geredet und das verdrängt wird. Dabei würden Traumata erst durch Tabus entstehen und nur wenn man den Mut aufbringe, sich auf den Schmerz und den Trauerprozess einzulassen, könne man ihn verarbeiten.

Ihr ist es aber wichtig, den Angehörigen viel Zeit zu lassen. Sie sollen in Ruhe darüber nachdenken können, was für sie und den Verstorbenen das Richtige ist. Wenn sie vorschlägt, den Toten noch ein paar Tage zu Hause aufzubahren oder ihn gemeinsam zu waschen und einzulassen, seien viele Menschen erst skeptisch. Doch wenn sie sich dazu entschließen würden, würden sie merken, dass diese Rituale des Abschied-

nehmens Trost spenden und helfen, den Verlust anzunehmen. Bei Kindern, die einen Elternteil verlieren würden, sehe man das ganz besonders: „Man merkt richtig, wie es in den Kindern arbeitet und welche Gedanken sie sich machen, wenn man sie miteinbezieht.“

Ein kleiner Junge habe bei einer Sargbemalung beispielsweise mal verlangt, den Sarg nicht nur von außen, sondern auch von innen zu bemalen, weil sein Papa das sonst ja gar nicht sehen könne.

Für Ulrike Hess gehört der Tod inzwischen zum Alltag dazu. Ihre anfängliche Sorge, ihre Arbeit würde sie zu sehr belasten, hat sich inzwischen zerstreut. „Natürlich fühle ich mit und bin auch zu Tränen gerührt. Aber ich sehe das so: Wie eine Hebamme bei der Geburt eines Kindes begleitet, so begleite ich eben den Tod. Er gehört nun mal zum Leben dazu, er ist ein Übergang, der nicht einfach ignoriert werden sollte.“